

Einführung

X. Konferenz der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.
mit Professoren und Studenten der Germanistik aus Europa

Freiheit und Gewalt. 1917 - 1977 - 2017

Akademie der KAS, Berlin, 7. September 2017

Michael Braun und Susanna Schmidt

Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann. So lautet der Untertitel von Heinrich Bölls Erzählung *Die verlorene Ehre der Katharina Blum*. Es ist die womöglich letzte Erzählung der deutschen Literatur, die den Begriff Ehre im Schilde führt. Böll hat seine Heldin an der deutschen Zeitgeschichte geschult und an ihren Medien zugrunde gehen lassen. Der Autor, im Umgang mit den Medien selbst kein Kind von Traurigkeit, hat seine Figur mit den Gaben von Freiheit und Gewalt ausgestattet. Ich darf das hier etwas ausführlicher sagen, weil der im Programm angekündigte Vortrag über Böll von dem Kollegen Frédéric Teinturier leider abgesagt worden ist. Katharina Blum erschießt bekanntlich einen Journalisten. Ist sie Opfer der Medien, der „vierten Gewalt“ im Staat (den Begriff hat schon Rousseau verwendet)? Der Polizei? Des Terrorismus?

Böll lässt Katharina Blum eine Napoleonbiographie mit zur Vernehmung nehmen. Das ist ein sprechendes Detail, ein *detail on duty* für das Thema Gewalt und Freiheit. Napoleon, auch wenn Bölls

Heldin das nicht unbedingt verstehen muss, hat gezeigt, wie Gewalt aus der Freiheit erwächst und wohin das führt. Die Dichter waren davon teils fasziniert, teils abgeschreckt. Büchner hat uns von seinem Interesse an der Revolution und ihren Folgen berichtet. Im *Hessischen Landboten* berichtet er, wie die gerade erkämpfte Freiheit des französischen Volkes zugunsten des Ruhms des neuen Herrschers verkauft und verraten wurde. Büchners Herz gehörte dem fehlbaren Freiheitshelden Danton, nicht dem diktatorischen Tugendhelden Robespierre.

Bölls Erzählung, die in der Büchnerschen Tradition des freien Wortes der Kunst steht, erschien 1976. Am 10. Januar 1972 hatte Böll im *Spiegel* einen höchst umstrittenen Essay publiziert. Er hatte den provozierenden Titel: „Will Ulrike Gnade oder freies Geleit?“ Die Frage zielte auf Ulrike Meinhof und dem Umkreis der RAF. Die Stoßrichtung des Artikels galt der *Bild*-Zeitung. Bölls Erzählung über die *Verlorene Ehre der Katharina Blum* ist ein verspätetes Echo auf den Artikel und seine Folgen, eine Fortsetzung der polemischen Publizistik mit literarischen Mitteln. Die Wirklichkeit war allerdings schlimmer, als die Fiktion.

Ein Jahr später fanden Ereignisse in Deutschland statt, die im Zeichen einer missverstandenen Freiheit und einer fehlgeleiteten Gewalt standen und die dann bald als Deutscher Herbst bezeichnet wurden. Vor hundert Jahren, 1917, fanden ebenfalls Ereignisse statt, bei denen versucht wurde, Freiheit mit Gewalt durchzusetzen. Und heute, 2017, beobachten wir mit Schrecken, dass der Prozess des Terrors in Europa kein Ende nimmt.

1917 – 1977 – 2017: Die russischen Revolutionen im Februar und im Oktober, die Kulmination des Terrors der Roten Armee Fraktion in Deutschland, die Anschläge in Madrid, London, Paris, Brüssel, Berlin, Manchester, Barcelona. Das ist eine Reihe von Daten der Gewalt, Daten der Angriffe auf das westliche Freiheitsverständnis durch Bolschewismus, Radikalismus, Islamismus.

Freiheit und Gewalt. 1917 – 1977 – 2017, so ist unsere Tagung überschrieben. Es ist die zehnte in einer Reihe, die wir 2007 mit einer Pilotkonferenz in Berlin begonnen haben. Mit 55 europäischen Germanisten aus zunächst 17 Ländern, aus Frankreich, Großbritannien, Irland, Norwegen, Finnland, Italien, Portugal, Spanien, Polen, Ungarn, Rumänien, Tschechien, den Niederlanden, Belgien, der Schweiz, Österreich und Deutschland fand die erste Tagung 2008 statt, zum Thema *Zukunft der Erinnerung*. In den letzten Jahren ist die Zahl der Teilnehmer und der Länder kontinuierlich gestiegen, und auch wenn noch nicht alle Länder aus dem „Europa der 28“ hier vertreten sind, so ist die Vielfalt der europäischen Germanistik doch sichtbar.

Wir begrüßen Sie allesamt sehr herzlich in der Berliner Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Wir freuen uns, dass Sie abermals mit Ihren Vorträgen und Ideen nach Berlin gekommen sind. Herzlich willkommen in der Konrad-Adenauer-Stiftung! Unter ihnen begrüße ich als Anima (dieses Wort hat Norbert Lammert geprägt) unserer Literaturarbeit auch Frau

Professor Dr. Birgit Lermen, Ehrenmitglied der Jury des Literaturpreises unserer Stiftung.

Wie immer ist es eine Freude, neben den Mitbegründern dieser Tagungsreihe und den Kolleginnen und Kollegen von europäischen Universitäten die Studierenden zu begrüßen. Sie kommen ja auch als Mitgestalter: in der Rolle als Moderatoren und als Diskutanten.

Seit sieben Jahren haben wir die Konferenzreihe in einem Internet-Portal platziert. Hier können Sie ausgewählte Vorträge, Video-Interviews, kleine Rezensionen, Gastbeiträge und Podiumsdiskussionen mit den Studierenden nachlesen. In dem Portal gilt jeder dritte Zugriff den unter dem Button „Fakten“ aufrufbaren Konferenzen und Buchrezensionen.

Was die Freiheit ist, glauben wir zu wissen. Sie ist im Grundgesetz verankert. Insgesamt 25mal ist das Wortfeld "Freiheit", "frei", "freiheitlich" in der Präambel und den 19 Grundrechtsartikeln besetzt. Die Freiheit nimmt also in einem Organ der staatlich geteilten Gewalt einen prominenten Platz ein. Navid Kermani hat diesen politischen Wert der Freiheit am 23. Mai 2014 im Deutschen Bundestag gewürdigt. Das Datum markiert das 65. Jubiläum des Grundgesetzes. Kermani hat in dieser Rede betont, dass aus dem Bekenntnis zur Freiheit (von Person, Meinung, Forschung und Lehre, Glauben und Gewissen) eine deutsche und eine europäische Wirklichkeit geworden ist, auf die man stolz sein kann, obwohl es, ich zitiere Kermani, "kulturelle, religiöse und vor allem soziale Konflikte" gibt, "Ressentiments bei den Deutschen und Ressentiments bei denen, die

nicht nur deutsch sind, leider auch Gewalt und sogar Terror und Mord".

"Die Tochter der Freiheit" ist die Kunst, heißt es in Schillers *Ästhetischen Briefen*. Stefan Neuhaus hat dieses Zitat als Motto seiner Literaturgeschichte der Freiheit gewählt, die soeben in der UTB-Reihe erschienen ist. Die Verbindung von Kultur und Freiheit leuchtet unmittelbar ein. Kunst bedarf der Freiheit, und das fällt besonders auf, wenn die Freiheit des Wortes unterdrückt wird.

Schwieriger ist es da schon, die Gewalt auf einen Begriff zu bringen. Wir wissen, dass Gewalt traumatisieren kann. Sie hat gewaltige, oft nicht sichtbare Folgen. Das gilt vor allem für physische Gewalt. Physische Gewalt ist, wenn ein Körper einen anderen Körper versehrt. Das kann, Jan Philipp Reemtsma zufolge (*Vertrauen und Gewalt*, 2008), durch lozierende Gewalt erfolgen, die einen Körper angreift, um dessen Ort zu besetzen oder zu übernehmen (das ist der Krieg und dann auch die fundamentalistische Gewalt im Namen Gottes), durch raptive Gewalt, die sich gegen den Körper selbst richtet, um ihn zu demütigen oder zu verletzen (das ist die Gewalt der islamistischen Terroristen gegen die westliche Gesellschaft), und durch autotelische Gewalt, die sich selbst ihr Ziel setzt, nur um zu zerstören. Die autotelische Gewalt hält Hans Ulrich Gumbrecht in seinem F.A.Z. Blog vom 29. Juli 2017 für die problematischste: „jene kollektiven Gewalt-Exzesse des Zerstörens, wie sie etwa beim G-20-Gipfel in Hamburg ausbrachen, Exzesse, die wegen ihrer bloß hauchdünnen Schicht politisch-ideologischer Motivation wohl zunächst am schwersten zu deuten sind.“

Symbolische Gewalt ist – so informiert das Metzler Handbuch *Gewalt*, das 2013 erschienen ist – eine Form der Gewalt durch sprachliches Handeln. Es zielt darauf ab, Macht und Herrschaft zu stabilisieren, etwa in der Geschlechterhierarchie oder in der Geschlossenheit von Bildungssystemen. Symbolische Gewalt ist eine oft unsichtbare Gewalt. Literatur kann diese Gewalt sichtbar machen.

Schließlich gibt es strukturelle Gewalt. Das war ein Kampfbegriff der Studentenrevolution und der autonomen Szene. Man focht gegen Hierarchien. Doch die Gegner dieses Begriffs wenden ein, dass es Menschen sind, die Gewalt ausüben, nicht Strukturen. Der Berliner Historiker Jürgen Baberowsky bezeichnet "strukturelle Gewalt" als eine "Variante der sozialen Ungleichheit", als Gewalt ohne Täter. Die Gegenposition hat Ruth Klüger vertreten. Für sie sind alle Menschen potenzielle Gewalttäter. „Katzen kratzen, Hunde beißen, Menschen töten.“ So hat Ruth Klüger, eine Überlebende des Vernichtungslagers Auschwitz, auf die Frage Jan Philipp Reemtsmas geantwortet, wie es denn möglich sei, dass Menschen andere Menschen töten, als sei es das Normalste von der Welt.

„Freiheit ich will dich“. So heißt ein Gedicht von Hilde Domin. Auch sie ist dem Holocaust entkommen, im Exil. Den Vers hat sie nach ihrer Rückkehr nach Deutschland geschrieben. Es war das freiheitlichste Deutschland, sagt sie, dass es seit Hermann dem Cherusker gegeben hat. Deshalb aber bedürfe es besonderer Wachsamkeit. Und die beginnt bei der Sprache, bei der Aufmerksamkeit für das genaue Wort.

Freiheit Wort
das ich aufrauen will
ich will dich mit Glassplittern spicken
daß man sich schwer auf die Zunge nimmt
und du niemandes Ball bist

Dich
und andere
Worte möchte ich mit Glassplittern spicken
wie es Konfuzius befiehlt
der alte Chinese

Die Eckenschale sagt er
muß
Ecken haben
sagt er
Oder der Staat geht zugrunde

Nichts weiter sagt er
ist vonnöten
Nennt
das Runde rund
und das Eckige eckig

(aus: Domin: Ich will dich. Gedichte. München 1970)

Wir wünschen wie in jedem Jahr den Diskussionen gute Anregungen.
Das Wort hat nun die Sektionsmoderation.